

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 59 (1954-1955)
Heft: 1

Artikel: Jugendhäuser
Autor: O.M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-316284>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

rührend, weil er von selbst sich entwickelt und gewöhnlich unbeachtet, unbemerkt bleibt. Wenn aber ein Lehrer der Kinder Achtung verscherzt hat, dann dulden sie nichts mehr von ihm, wollen nichts von ihm annehmen, haben weder Vertrauen zu ihm noch Glauben an ihn. L-i

Frühherbst

Am Rande der Stadt, dort, wo Wiesen und Äcker bis zu den letzten Häusern der Siedlung reichen, dort, wo im Sommer der Weizen blühte und kleine Duftwolken wie Schleier über die Felder huschten, dort, wo heute Kartoffeln gelesen werden, hörte ich sie, bevor der Tag sich im Osten rötete. Hoch über uns zogen sie rufend gegen Süden.

Eines Nachmittags, als Sonne und Schatten miteinander abwechselten, fielen sie plötzlich wie große Regentropfen aus dem Himmel auf die frischgemähte Wiese. Zierlich, schlank, mit dem Schwanz bachstelzenartig wippend, rannten sie auf der Insektenjagd hierhin und dorthin. Alles Lebendige, das ihnen in den Weg kam, wurde weggeschnappt, hie und da auch eine fette Raupe, die ihnen ordentlich Mühe machte, weil sie sich krümmte und wand. Es waren *Schafstelzen*, die unser Land nur auf dem Durchzug im Frühling und im Herbst besuchen. Im Frühjahr sind sie unterseits leuchtend gelb, oberseits olivgrün mit grauem Oberkopf. Heute, im Frühherbst, sind die Farben blasser. Sie wandern in diesen Tagen scharenweise ins tropische und südliche Afrika.

Sie sind aber nicht allein, ebenso geschäftig wie sie rennen weiße *Bachstelzen* über die Wiese, und auf Ackerschollen knicksen graue *Steinschmätzer*, die vor wenigen Wochen noch ihre Bruten auf unsern Alpen großgezogen haben. Von der Meeresküste bis in Gletschnähe, in felsigem, ödem Gelände hausen sie zur Brutzeit. Auch sie haben das schöne Hochzeits- mit dem schlichten Ruhekleid vertauscht und sind bereits mit den ersten kühleren Tagen ins Tal gezogen. Vom schwarzbraunen Ackergelände heben sich die beinahe sandfarbenen, etwa spatzengroßen Vögelchen sehr schön ab. Beim Fliegen leuchtet der weiße Bürzel hell auf.

Erst als der Bauer mit Roß und Wagen im Acker erscheint, verschwindet die ganze Gesellschaft. Langsam senken sich abendliche Stille und bläuliche Dämmerung auf die Felder am Rande der Stadt. Spät abends flackern noch lange Flammen aus den Staudenhaufen, und beißender Rauch hüllt Nähe und Ferne in dicke Wolken ein. Julie Schinz

Jugendhäuser

Die Stiftung «Pro Juventute» hat den Problemkreis «Jugendhaus» in einem ausgezeichneten Sonderheft, Nr. 7/8, Juli/August 1954, von verschiedenen, sehr interessanten Seiten aus beleuchtet. So schreibt *Edwin Arnet*, Zürich, in seinem Beitrag «*Warum Jugendhäuser?*» unter anderem:

«Jugendhäuser sind die Stätten sinnvoller Freizeitbeschäftigung. Sie unterscheiden sich aber von anderen Einrichtungen ähnlicher Tendenz, daß in ihnen der Schüler und der Schulentlassene freier und ohne die Beigeräusche von „Erziehung“ und „systematischer Anleitung“ ihre Freizeit verbringen können. Selbstverständlich gibt es einen Hausleiter und eine Hausordnung, selbstverständlich gibt es auch in diesem Hause erzieherische Grundsätze und Prinzipien, aber es ist weder der Staat noch sind es andere Instanzen, die sich in diesem Hause des Kindes bemächtigen. Die Jugend findet hier vielmehr einen Raum, in dem sie sich selber sein kann und in dem

ihr nicht auf Schritt und Tritt der erhobene Warnfinger des Erwachsenen begegnet. Das Jugendhaus — und das ist sehr bedeutsam — kann auch zu einer schöpferischen Pflegestätte vieler künstlerischer, sozialer und kultureller Jugendbestrebungen werden, man denke an das Schul- und Jugendtheater, an den Jugendfilm, an die Jugendbibliotheken usw.»

Hanni Waechter, Pro-Juventute-Bezirkssekretärin, Bern, erzählt vom «Berner Jugendhaus», Hans Müller, Zürich, vom prächtigen Einsatz der Jugend in Zürich. Von Hedwig Gimmel-Gräub vernehmen wir, was in der «Freizeitbude Thun» vorgeht, und Pfarrer Fritz Bähler, Hallau, redet vom «Jugendhaus im Dorf». Er sagt:

«Die jugendliche Freizeit wird auch im Dorf immer mehr zum Problem. Die Jugend hat es immer schwerer, im Dorf ihren Lebenszweck zu finden. Erfolgreiche und gutbezahlte Berufe, Unterhaltung, Bildung, hoher Lebensstandard locken heute die jungen Menschen aus dem Dorf in die Stadt. Die Notwendigkeit erhebt sich, auch der Jugend im Dorfe zu einer vernünftigen und beglückenden Verwendung ihrer Freizeit zu verhelfen.

Das dörfliche Jugendhaus ist berufen, ein ausgezeichneter Träger dörflichen kulturellen Lebens zu werden.»

Hans Schmid, Rüti, stellt uns «Ein Schulhaus als offenes Haus» vor, und Mitarbeiter aus dem Ausland berichten sehr interessant von Jugendhäusern in Stuttgart, Berlin und Wiesbaden. Dr. Emma Steiger, Zürich, stellt die Bewegung in den Gesamtrahmen der europäischen Jugendbewegung hinein, und Gustav Mugglin, Pro-Juventute-Freizeitdienst, Zürich, verrät unter «Wünschen, Planen, Bauen» unter vielen Wünschen und Erwartungen, die zu nennen wären, folgende:

«... die Jugend soll zusammenkommen können, sich kennen lernen, irgendwo gut aufgehoben sein, wenn es zu Hause nicht schön ist ...

... das schwüle Getue in den Bars sagt uns nicht zu. Tanzen möchten wir aber trotzdem ...

... ein Raum, wo wir getrost werken können, ohne den Nachbarn zu stören ...

... eine Bibliothek, wo man selber „schmöckern“ darf, wo nicht alles hinter geschlossenen Schranken steht ...

... unsere Jugendgruppe sollte einen eigenen Raum erhalten, damit wir nicht mehr auf die Wirtschaften angewiesen sind ...

... eine Wohnstube für solche, die keine haben, wo musiziert, gesungen, gelesen und gespielt werden kann ...»

Auch vom «Buch im Jugendhaus» hören wir, vom «Spiel- und Sportplatz», von «Saal, Dancing und Restaurant», «Jugendherbergen und Jugendhäusern», und Hans Fischli, der Architekt des Zürcher Jugendhauses, schreibt in seinem sehr aufschlußreichen Beitrag über den «Bau von Jugendhäusern»:

«Ich wünschte meiner Stadt viel eher fünf kleine Jugendhäuser als ein riesengroßes Haus der Jugend»,

was wiederum zu denken gibt.

Es sind nicht alle Probleme des «Jugendhauses» in diesem Sonderheft besprochen, aber es hat das große Verdienst, verantwortungsbewußte Erwachsene und Jugendliche erneut auf das Problem aufmerksam gemacht zu haben. Es stellt Fragen zur Diskussion, die zeitgemäß und brennend sind.

Wir möchten allen, denen das Wohl unserer Jugend ein Anliegen ist, das Studium dieser Sondernummer empfehlen und danken «Pro Juventute» für den erneuten Vorstoß, den sie in dieser wichtigen Angelegenheit gemacht hat.

O. M.

Das Sonderheft «Jugendhäuser» kann bei Pro Juventute, Sekretariat, Seefeldstraße 8, Zürich — oder durch die Buchhandlungen — zum Preise von Fr. 2.— bezogen werden.